

Predigt über Römer 13, 1 - 7

23. Sonntag nach Trinitatis – 3. November 2024 – 9.30Uhr HGD in Dresden

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Was für ein Wort: **„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat!“** Da läuten bei manchen die Alarmglocken: *Untertan sein – ich bin doch ein freier Mensch und niemandem untertan. Keiner soll Gewalt über mich haben!* Wohin ein solcher Untertanengeist führt, sehen wir doch in Nordkorea, in Russland, in China, im Iran, in Afghanistan und anderen Staaten, die von Autokraten und von Diktatoren regiert werden. Dort sind alle untertan und wer aufmuckt, wird mundtot gemacht.

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit!“ Wie oft haben wir im Kirchenvorstand während der Corona-Zeit zusammengesessen und haben überlegt, ob wir den staatlichen Vorgaben folgen, und wenn ja, wie wir sie umsetzen. Das war bisweilen ein hartes Ringen und Streiten um den rechten Weg. Wir hätten es uns viel leichter machen können – einfach nur gehorchen!

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit!“ Stimmt der Apostel Paulus einer solchen kritiklosen, gehorsamen Lebensweise ohne Wenn und Aber zu? Ist er blind für das Weltgeschehen?

Wohl kaum, denn der Apostel kannte ja selbst eine gewaltbereite Regierung und hatte sie schmerzhaft am eigenen Leib erfahren. Er wurde verfolgt, ausgepeitscht, verklagt und unschuldig eingekerkert. ER lebte unter dem römischen Kaiser Nero, der Christen ins Gefängnis steckte und quälte, sie wilden Tieren oder Gladiatoren zur Freude seiner Untertanen vorwarf.

Meint Paulus wirklich, was er schreibt: **„Jedermann sei untertan der Obrigkeit!“**? Man muss sich doch wehren dürfen? Es muss doch Grenzen des Gehorsams geben? Ein Recht auf Widerstand?

Der moderne Mensch stellt viele Fragen. Aber die Aussagen des Apostels Paulus sind klar und deutlich, Gottes Wort sagt unmissverständlich: **„Jedermann sei untertan der Obrigkeit!“** Da hören wir keine Bedingung, keine Einschränkung, keine Rückversicherung. Der Apostel redet hier grundsätzlich gültig für alle Zeiten auf dieser Erde. ER sagt den Christen, die durch Jesus Christus erlöst und durch die Heiligen Taufe Kinder Gottes geworden sind, wie sie in dieser Welt leben und handeln sollen. Ab Kapitel 12 beschreibt der Apostel das praktische Leben der Christen, das aus dem Gottesdienst am Sonntag herausgeht und in den Alltag hineinfließt.

Und nun gilt, es, liebe Schwestern und Brüder, dass wir die weltlichen Ordnungen und Regierungen, wie auch immer sie gefüllt sind, mit den Augen des Glaubens sehen. „Untertan sein“ wörtlich: „unterordnen“ meint schlicht, dass wir uns unter die Ordnung Gottes stellen, dass wir IHM, dem Schöpfer Himmel und der Erden, dem Vater im Himmel gehorchen und IHM dienen – IHM allein!

Darum gibt es zunächst einmal kein Diskutieren und Lamentieren. Das Wort Gottes ist eindeutig: **„Jedermann sei untertan der Obrigkeit. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.“** Jegliche Form einer Regierung ist von Gott - sei Demokratie oder Monarchie, Diktatur oder Tyrannei, gerecht oder ungerecht. Von Gott – und darum gilt es zu folgen, sich unterzuordnen, zu gehorchen um Gottes willen. Der Sünder wittert Unterdrückung und Schikane, er will sich behaupten und frei sein – frei von allen Mächten und Gewalten, frei von Gott. Der Christ aber sieht mit den Augen des Glaubens, er sieht hinter die Kulissen – er sieht Gott, den himmlischen Vater am Werk, er sieht die Weisheit und Liebe Gottes. Der Christ empfängt den Segen in der Unterordnung und Gehorsam und spürt den Segen in dem Wirken der Obrigkeit, die ja die Dienerin Gottes ist. Was heißt das?

Zunächst hat Gott der HERR alles geschaffen und zwar sehr gut. So lautet sein Urteil über die Schöpfung. Doch der Mensch machte sich selbständig und suchte sich zu verwirklichen. Er wollte frei sein und seine eigenen Wege gehen ohne Bevormundung. Jetzt ist er auf sich gestellt und muss sein Leben allein meistern. Fatal – statt Glück fand er die Hölle.

Seit dem Sündenfall ist die Welt zutiefst gestört: Misstrauen vergiftet das Zusammenleben – sogar die engste Liebesbeziehung von Mann und Frau.

Nun könnte der Schöpfer das Böse einfach ausmerzen und vernichten. Kein Problem für IHN! Doch wer wäre sich dann seines eigenen Lebens sicher?! Wer könnte seine Hände in Unschuld waschen?! Wer kann behaupten, dass sein Herz in allen Dingen edel, hilfreich und gut wäre?! Wenn Gott seine Macht einsetzen würde, wäre die Welt – wären wir verloren.

Aber Gott der HERR geht einen anderen Weg: ER kommt selbst auf diese Erde und wird Mensch. ER gibt sich in die Hände der Menschen und lässt sich wehrlos, ohnmächtig hinrichten wie ein Verbrecher. Sein Weg ist nicht Macht und Gewalt, Herrschen durch Niederdrücken, sondern Liebe, die die Herzen der Menschen von innen her überwindet, überwältigt. Wir sollen zu IHM kommen – nicht gezwungen und zähneknirschend, sondern freiwillig und gern, freudig, weil wir wissen: dieser Gott meint es wirklich gut mit uns: aus Liebe zu uns hat ER seinen Sohn am Kreuz sterben lassen. Das ist sein Weg für unsere Erlösung!

Und zugleich hat der HERR die Regierung und staatliche Ordnungen gegeben, wieder aus Liebe zu uns, um in dieser gefallenen Welt zu wirken. So schafft ER einen Raum für uns, damit wir trotz allem Bösen im Frieden leben können. Einen Raum für die Kirche, damit die Christen Mission betreibt und die frohe Botschaft weitersagen und vorleben.

Wunderbar: der HERR hat sich noch lange nicht zurückgezogen, obwohl wir IHM den Rücken gekehrt haben. Noch hat ER uns nicht dem Verderben preisgegeben. Denn, so sagt es der Psalm 24: **„Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“** In großer Geduld trägt er uns und erhält seine Welt durch die Obrigkeit.

Ja, die Obrigkeit, die Regierung, in welcher Form auch immer, kommt von Gott. Mit ihr wehrt der HERR dem Unrecht und bewahrt uns vor dem Chaos. Nicht auszudenken, was wäre, wenn die Ordnungen, die für Recht und Frieden sorgen, nicht mehr gelten würden. Stellt euch einmal vor: für einen Monat wären alle Gesetze außer Kraft gesetzt, keine Regierung, Polizei - die Versorgung der Nahrungsmittel, von Wasser und Energie würden zusammenbrechen, die Straßen wären überfüllt, Staus ohne Ende, das Zusammenleben wäre die reinste Hölle. Das Verbrechen nimmt überhand und Menschen üben Selbstjustiz. Die Hölle auf Erden.

Darum: Gott der HERR hat die Regierung eingesetzt, um das Böse einzudämmen und kurzzuhalten. Der Schöpfer setzt dem Unrecht Grenzen: ER straft das Böse und wehrt dem Chaos. Gott sei Dank! Damit gehört die Obrigkeit zum Grundbestandteil des menschlichen Zusammenlebens hier auf dieser Erde in der gefallenen Schöpfung.

Ja, mehr noch: Die Regierung als Gottes Dienerin bewahrt die Menschen vor Selbstüberschätzung, Selbstgerechtigkeit und dem wahnsinnigen Anspruchsdenken, das bis ins Unermessliche steigt. Die Menschen brauchen, um hier und jetzt leben zu können, die staatliche Gewalt, in welcher Form auch immer.

Oder seid Ihr etwa ein Abraham? Als die Hirten sich um das fruchtbare Land und die wenigen Wasserstellen stritten, ging er freiwillig in die Wüste und überließ seinem Neffen Lot das fruchtbare Land. Wären wir alle Christen, die nach den Geboten Gottes lebten und Gott über alles setzten, dann bräuchten wir beileibe keinen Staat. Dann aber wären wir aber sündlos und schon längst im Himmel! Sind wir aber nicht!

Gerade an der Tatsache, dass es in der Welt Regierungen gibt, sollen wir erkennen, dass wir sündige, unvollkommene Menschen sind, die viel Leid und Elend anrichten. Wir haben unser Leben nicht im Griff und haben daher die ordnende Hand des Staates bitter nötig. Damit wir im Frieden leben und die Liebe Gottes weitersagen!

„Es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet!“ Jede Regierung, wie auch immer sie sich verhält, hat einen klaren Auftrag von Gott – egal, ob sie es weiß oder nicht, ob sie sich daran hält oder nicht.

Natürlich gibt es auch negative Erfahrungen mit der Obrigkeit wie zum Beispiel der Kaiser Nero, Adolf Hitler, Chomeini oder andere Diktatoren; sie regieren böse, gewalttätig, ohne Rücksicht auf Verlorene. Ein Staatswesen ist nicht vollkommen und die Machthaber sind Menschen – Sünder. Martin Luther

sagte einmal: „*Es ist unsers Herrgott Weise, dass ER die Welt, die voll böser Buben ist, durch böse Buben regiert und im Zaum hält. Ein gerechter, weiser Fürst ist wie ein weißer Rabe, ein Segen, aber selten!*“

Dennoch und trotz allem bleibt es dabei: die Obrigkeit ist eine gute Ordnung Gottes. Der Missbrauch hebt den guten Gebrauch dieser Ordnung nicht auf. Denn trotz allem gibt es auch in einer bösen, gottlosen Regierung gute Gesetze, die ein Mindestmaß an erträglichen Lebensverhältnissen gewährt.

Jeder Obrigkeit ist von Gott, ausgerüstet mit einer Macht, die Gott verliehen hat. Damit ist Gott letztlich verantwortlich: IHM müssen alle Rechenschaft geben. Gott wird strafen, so wie ER es in der Geschichte des Volkes Israels getan hat. Der HERR lässt sich die Sache nicht aus der Hand nehmen. „**Die Rache ist mein!**“ spricht der HERR.

Auf der anderen Seite ist es immer wieder nötig, dass Christen als das Salz der Erde sich einmischen und die Ordnungen nach dem Willen Gottes prüfen. Letztlich muss man Gott mehr gehorchen als den Menschen! In allem aber sind wir Kinder Gottes, des himmlischen Vaters und damit allen die Liebe Gottes schuldig – auch den Machthabern und Regierenden. Wir vertrauen nicht der Obrigkeit und folge ihr nicht kritiklos und blind, sondern wir vertrauen Gott dem HERRN, der die Obrigkeit eingesetzt hat, der sich durch die Obrigkeit dienen lässt und sich ihrer bedient. Wir sind nicht der Sympathie bestimmter politischer Systeme oder Politikern verpflichtet, sondern Gott. Wenn ER selbst durch die Obrigkeit, durch politische Ordnungen und Gesetze wirkt, dann natürlich auch wir als Kinder Gottes.

Damit nun aber der Staat, liebe Schwestern und Brüder, seine Aufgaben, die Gott der HERR gegeben hat, erfüllen kann, benötigt er die Hilfe und die Mitarbeit der Bürger und vor allem der Christen.

Der Apostel Paulus schreibt: „**So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.**“

Gemeint ist, dass wir unsere Steuern zahlen mit einem aufrichtigen Herzen ohne Wehmut. Dass wir für die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft beten und für sie den Heiligen Geist erbitten. Dass wir mitarbeiten, wo wir gefordert sind, keinen Hass säen, keine Halbwahrheiten verbreiten, uns nicht an den schrecklichen Stammtischgesprächen beteiligen, nicht hinter dem Rücken der Verantwortungsträger reden, womöglich über sie den Stab brechen, als wüssten wir alles besser.

Dass wir sie in Ehren halten, gehorchen, sie lieb und wert haben. Dass wir sie entschuldigen, Gutes von ihnen reden und alles zum Besten kehren. Wenn wir so für die Regierenden eintreten, ehren wir Gott und geben IHM das Seine!

Liebe Schwestern und Brüder! Wir sind Bürger im Reich Gottes und leben zugleich in dieser Welt. Aber letztlich und eigentlich und grundsätzlich dienen wir nur IHM, unserem Gott und beten IHN an. Hier im Gottesdienst und im Alltag, indem wir der Obrigkeit gehorchen, die Verantwortlichen ehren und für sie Fürbitte halten in der Gewissheit: wir sind Kinder Gottes, für die sich der allmächtige Gott aufgeopfert hat, denen der Heilige das Leben geschenkt hat und dieses auch erhalten will – jetzt im Glauben unter so manchem Kreuz und dann ewig im Schauen der ewigen Herrlichkeit bei Gott. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)